Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 14 (1924)

**Heft:** 51

Artikel: In der Welt herum

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647597

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

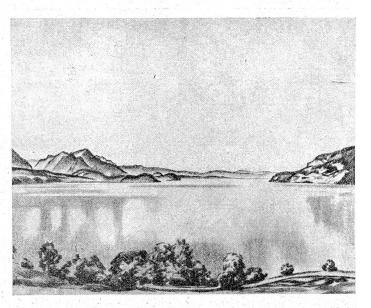
# Vom Thunersee.

Wie oft schon ist der Thunersee mit seinen Ufern und der nahen Bergwelt mit Stift und Pinsel festgehalten worden! Von jenen liebreizenden Beduten der Kleinmeister des 18. und 19. Jahrhunderts bis zu den wuchtigen Landschaften von Hodler ist ein weiter Weg. Die Landschaft ist — von der Ferne gesehen — die selbe geblieben. Die Einstellung der Maler jum Gegenstand hat aber große Wandlungen durchgemacht, wie alles in dieser Welt. So lieb uns jene sansten Vilde chen eines Aberli und seiner Zeitgenossen noch sind, so mussen wir diese, ihre Art, heute doch ablehnen. Freu-dig begrüßen wir deshalb die Maler, die die Schönheiten des Gees mit neuen Ausdrucksmitteln zu verfünden wissen. Brad, Engel, Glaus, um nur einige zu nennen, haben start und nachhaltig für die Schönheiten des Thunersees geworben. Zu den Malern dieses Sees zählt seit einigen Jahren auch Marcus Jacobi, der sein Zelt in Merligen aufgeschlagen hat. Manch tüchtiges Bild vom See mit dem unerschöpflichen Reichtum an Naturschönheiten, hat schon seine Werkstatt verlassen und spendet seither den Besitzern Sonnenschein.

Rechtzeitig auf Weihnachten erscheint nun von Marcus Jacobi eine Mappe mit sechs Original-Radierungen, auf die wir hier turg hinweisen möchten. Sie verdienen es. Die zwei, hier wiedergegebenen, stark verkleinerten Abbildungen geben zwar nur eine ungenügende Vorstellung von den zum Teil auf herrlich weißes Bütten-, zum Teil auf Japan-Papier gedruckten Originalabzügen (Raltnadelradierungen). Sie vermitteln immerhin eine Vorstellung von der Art, wie der Rünstler seine Aufgabe erfaßt und durch geführt hat. Beim ersten, flüchtigen Betrachten der Blätter kommen uns die Landschaften, abgesehen vielleicht von dem graphisch so padend erfaßten Niesen, nicht bekannt vor. Gemach! Der Fehler liegt an uns, denn wir sind den stillen Schönheiten des Sees eben weniger nachgegangen als unser Maler. Hier fesselt ihn die jäh aufsteigende Bucht, dort das Spiel der Sonne auf den überhängenden Bäumen am Strandweg (mit diesem Blatt namentlich weist sich Jacobi als hochbegabter Graphiker aus). Rurzum, die Blätter sind keine Ansichten im alltäglichen Sinn, wohl aber mit dem Auge des Malers geschaute Einblide in verträumte Winkel und erhabene Ausblide auf die Berge und Ufer des Sees. Gut gezeichnet, werden Hell und Dunkel wirksam in Gegensatz gestellt. Die Sammlung reiht sich



Am Strandweg (bei Spiez). Nach einer Originalradierung von Marcus Jacobi.



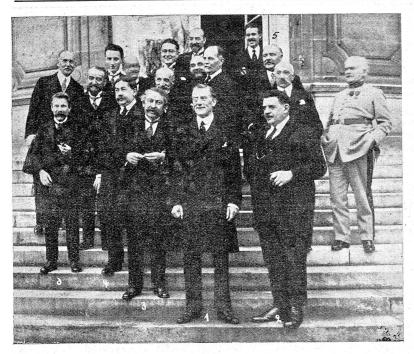
Der Thunersee von Leissigen. nach einer Originalradierung von Marcus Jacobi.

ebenbürtig dem graphischen Werke Jacobis an. Ift es unbescheiden, wenn wir der Mappe "Thunersee" mit der Zeit eine solche vom Seeland, der engern Heimat des Künstlers, folgen lassen möchten?

## In der Welt herum.

Als das englische Königspaar in der altertümlichen Staatskarosse zum Parlamente fuhr, um dort mit dem üb= lichen Zeremoniell die erste Sitzung zu eröffnen, jubelte ihm eine gewaltige Volksmenge begeistert zu. Die Engländer sind in ihrer großen Mehrzahl mit der neuen Politik ein= verstanden, die Baldwin und sein Außenminister Austen Chamberlain unmittelbar nach ihrem Amtsantritt begonnen haben: schroffes Auftreten gegen Aegypton, Stoppen der Genfer Schiedsgerichtspolitit, Ausbau der Marinebasis in Singapur - und für die sich nun der Rönig in seiner Thronrede als erhabenes Sprachrohr zur Verfügung stellte. Das englische Volk ist bekanntlich in seiner Grundlage kon= servativ; konservativ ist jeder, der einen Zustand zu ver= teidigen hat, ber ihm zusagt; Macdonalds Politik bedrohte das jahrhundertelang genossene Privilegium der englischen Nation, die Welt zu regieren und es auf Kosten anderer gut zu haben; darum hat das englische Volk in seiner Mehrheit Macdonald verabschiedet und Baldwin die Zügel in die Sand gegeben. Immerhin haben 5 Millionen Wäh= ler sozialdemokratisch gestimmt — gegen 7 Millionen, die sich zur konserwativen Parole bekannten — und Macdonald tonnte im Unterhaus die Ronservativen mit ihren 400 Sitzen, denen nur 150 sozialdemokratische gegenüberstehen, daran erinnern, daß ein Abgeordneter der Labourpartei zwei kon= servative Abgeordnete wert sei. Mit andern Worten: die englische Demokratie verfügt zum Glud noch über die nötigen Mittel, um eine allzu gefährliche Rechtsentwicklung im richtigen Momente zu stoppen; eine einzige Schlappe genügt - eine neue Kriegsunternehmung mit mangelndem Erfolg — und die Million der So-oder-So-Wähler fippt auf die andere Seite um.

Einstweilen hat die neue englische Politik auch im Aussland noch Hemmungen, die ihr Tempo und Methode vorschreiben. Austen Chamberlain ist zwar von Herriot in Paris freundlich empfangen worden, wie das selbstverständelich ist für Diplomaten; aber man vergleiche nur die das maligen Bilder vom Zusammentreffen Herriots mit Macsonald mit dem heutigen Bild — Chamberlain bei Herriot — und man konstatiert leicht den Unterschied: damals herzliche Uebereinstimmung äußerlich und innerlich, diesmal



Zum nesuch des englischen Aussenministers Chamberlain in Paris, bei welcher selegenheit hochwichtige politische Besprechungen gesührt wurden. Unser Bild zeigt: (1) Chamberlain, eng-lischer Minister des Auswärtigen; (2) Herriot, französischer Ministerpräsident; (3) Briand; (4) Painlevé; (5) Coucheur; (6) Françoisalbert.

etwas sauersüße Freundlichkeit, das richtige Diplomatens Ensemble wie ebedem.

Wie ehedem möchte England frei sein in seinen Ent= schließungen. In Rom, wo seit Wochen der Große Bölsterbundsrat tagt, läßt Chamberlain zu Protofoll erflären, daß die Genfer Abmachungen für England nicht Gültigkeit haben innerhalb der britischen Commonwealth= Grenze; auch hätte es das Genfer Schiedsgerichtsprotokoll am liebsten ad calendas graecas verschoben im richtigen Gefühl, daß befristete Ultimata mit obligatorischem Schiedsgericht schlecht zu vereinbaren sind. Aber auch in Rom fand die englische Politik, abgesehen von Mussolinis kaum sehr geschättem Beifall, nicht die Gegenliebe, die sie wünichen mochte. Das Protofoll, das bereits von 16 Nationen unterschrieben ift, wird im Märg gur Besprechung tommen; Frankreich und Belgien wünschen die dort enthaltene Garantie des obligatorischen Schiedsgerichts und ziehen sie der von Chamberlain angebotenen Neuauflage der Entente und dem den Engländern so bequemen europäischen Gleiche gewicht vor.

Recht fatal für die in Genf so glücklich begonnene Bazisterung Europas ist die schwere Erkrankung Herstierung Gerstiots in dem Momente, wo alle Kräfte sich der mächtig vorstoßenden Reaktion entgegenstemmen sollten. Denn detrübliche Kunde kommt aus Washington: der Senat hat für neue Kriegsschiffe 110 Millionen Dollar bewilligt; ziemslich genau das, was die Engländer an ihre amerikanischen Gläubiger zurückgezahlt haben mit einem vielsagenden Seistenblick auf ihre eigenen europäischen Kriegsschulden. Auch hier also Rücksch zur alten rigorosen Rüstungss und Machtspolitik und zum eigennückigen Beharren auf seinem Vorteil.

Möge Herriot wieder gesund werden! Sein geschwollenes Bein werde ihn einen Monat lang vom Regierungstisch fern halten, heißt es. Ob der Ernst der Lage seine Abwesenheit verträgt? Man redet start von einer Umbildung der Regierung mit Painlevé als Präsidenten und Briand als Mitglied. Eine Aenderung der französischen Bolitit wäre damit noch nicht absolut gegeben; beide Politiser haben für Genf und für den Frieden mit Deutschland gesprochen. Aber eine gerngeglaubte, wenn auch noch unerfüllt gebliebene Verheißung für den Weltfrieden würde mit Herriot am politischen Horizonte ausgelöscht.

Sein Rücktritt müßte die gegenwärtig noch unentschiedene deutsche Politik im Sinne der Rechtssorientierung beeinflussen. Die Entscheidung mag früher kommen, aber sie steht zweifellos im Zusammenhang mit der französischen Kriss.

Die deutschen politischen Verhältnisse sind in jedem Falle, ob Rechts= oder Linksregierung, unslichere, unberechenbare. Die Dezemberwahlen ha= ben keine Rlarheit geschaffen. Eine tragfähige Regierungsmehrheit fehlt auch im neuen Reichs= tag mit seinen 130 Sozialdemokraten, 102 Deutschnationalen, 68 Zentrumsleuten, 45 Rommunisten, 50 Deutschen Bolksparteilern, 32 Demokraten, 14 Nationalisten, 19 Banrischen Volksparteilern, 17 Wirtschaftsbundlern zc. Uebernehmen die Deutsch-nationalen, mit Graf Lerchenfeld an der Spike, die Regierung, so begegnen sie der Opposition der stärksten Fraktion und können kaum grundsählich regieren; namentlich könnten sie nie ihr außenpolitisches Programm, das auf Sabotage der Erfüllungspolitik abstellt, verwirklichen. Den Gozialdemokraten aber fehlt es an Männern von Rraft und Autorität, um als Regierungspartei auf die politische Bühne treten zu können.

Die große Masse deutschen Bolkes hat sich noch immer nicht entschieden, ob sie aufrichtig den Weg der Erfüllung gehen will, oder ob sie andere Möglichkeiten abwarten und sich inzwischen durch die Notwendigkeiten schieden lassen will. Einstweisen hat sie bloß erkannt, daß es mit den

Bolschewisten und den Hittlerleuten nicht geht und das ist immerhin ein Schritt vorwärts zur Vernunft. - -ch-

### Gedanken über Erziehung.

Bon Glie Frante.

Wer die Jugend nicht versteht, ist selbst nie wahrhaft jung gewesen.

Einem zartfühlenden Menschen tut der Tadel, den er aussprechen muß, weher als dem, welchem er gilt.

Die edelsten Bäume haben das härteste Holz.

Um unduldsamsten sind wir gegen unsere eigenen Fehler, wenn wir sie in anderen wiederfinden.

Die Tränen, die eine Mutter um ihr mißratenes Kind weint, werden zu Steinen auf seinem Lebenswege.

Schrankenlos ausgeübte und mißbrauchte Macht versummt, Unterdrücktwerden macht schlau und listig.

Eine Autorität, die schadhaft geworden ist, kannst du nicht mehr flicken. Sie wird nach und nach von dir abfallen wie die Fetzen eines abgetragenen Bettelmantels.

Duft einer Blume — erlöste Lieblichkeit der Natur. Duft einer Seele — findliche Unschuld und Unbefangenheit, auf die noch nicht der Rauhreif des Weltwissens fiel.

Eine Dachkammer voll Liebe ist reicher als ein Ba- last voll Haß.

Der Schüler lernt nicht nur von dem Lehrer. Der Lehrer lernt in demselben Maße von dem Schüler.

Die Jugendeindrücke werden uns oft zu Eisenpanzern, aus denen wir nicht wieder herauskönnen, die unser Wachsetum hindern und uns verkrüppeln lassen.